

— **Borna**, 4. Nov. Als der Abendzug die Station Böhlen (Linie Leipzig-Hof) verließ, stürzte der Oberkassierer M. vom Trittbrett und wurde vom Zuge eine Strecke von 30 Metern mit fortgeschleift. Als man das Fehlen des Beamten bemerkte, wurde der Zug etwa 1 Kilometer von der Station auf freiem Felde angehalten. Glücklicherweise war der Oberkassierer nur leicht verletzt und konnte die Fahrt fortsetzen.

— **Grimma**, 4. Nov. Die Stephens-Jünger haben wieder einmal Grund, stolz auf ihre Findigkeit zu sein. Eine in Capri bei Neapel aufgegebene Postkarte, auf der nichts verzeichnet war, als Namen und Geschäft des Empfängers mit dem Zusatz „Königreich Sachsen“ wurde in Grimma an der rechten Stelle abgeliefert und zwar — und das ist das besonders Lobenswerte an der Sache — ohne irgend welche Verzögerung.

— Der in **Böhlitz** bei Marienberg im sächsischen Erzgebirge gebrochene Serpentinstein ist in seiner Verwendung als Material zu allerhand kleinen Gegenständen, wie Feuerzeugen, Reibschalen, Wärmesteinen, Leuchtern, Basen etc., weithin bekannt, daß er aber auch zu größeren Bauteilen jetzt verarbeitet wird, dürfte wohl vielen neu sein. Die in Böhlitz bestehende Serpentinsteingefellschaft Wieland & Co. hat nun aber in der Neuzeit sehr große hervorragende Ausführungen gehabt, die wegen ihrer Vorzüglichkeit verdienen weiteren Kreisen bekannt zu werden; so wurden von ihr die Ballustraden der Treppen in den großartigen Bahnhofsbauten, sowie im neuen Königl. Finanzministerium zu Dresden geliefert, ferner nach Berlin für das Museum in der Nationalgalerie große Thürgewände und viele andere größere Arbeiten, wie Kamine, Grabdenkmäler, kirchliche Gegenstände etc., für das In- und Ausland. Einen bedeutenden Aufschwung hat auch die Anfertigung von Maschinen und die Herstellung von Isolatoren für elektrische Leitungen genommen.

— Aus dem **Elbsandsteingebirge**, 6. Nov. Eine höchst interessante Sandsteinarbeit, wie sie noch niemals hier ausgeübt wurde, kann man zur Zeit im Teichsteinbruch an Station Schöna, der Firma Vogel u. Müller in Dresden gehörend, in Augenschein nehmen. Dort ist seit einigen Jahren das sogenannte „Abbänken“, welches von diesem Sommer an auch in den Oberkirscheithnerbrüchen angewendet wird, mit gutem Erfolg eingeführt. Es gilt jetzt, daselbst einen sogenannten Schrot herzustellen. Dieser Schrot wird 2,5 m lang, 1 m breit und bis zu 30 m tief und trennt dann den Felsenkegel, welcher viele Tausend Kubikmeter besten Gesteins enthält, vom Hauptfelsen. Diese bisher noch nie ausgeführte Arbeit wurde schon vor einigen Monaten begonnen. Man hofft bis Neujahr 1896 so tief zu kommen, daß man den ersten großen Schlag heben kann. Nach fachmännischer Berechnung wird derselbe allein schon etliche Tausend Kubikmeter bestes Gestein bieten, also Material für einige Jahre. Selbst die bei der Herstellung des Schrotes abzutreibenden Steinmassen werden nutzbringend verarbeitet, so daß die Schuttanhäufungen sehr gering sind. Bekanntermaßen wird bei dem alten Verfahren, dem üblichen Hohlhauen, meist noch mehr Schutt gewonnen, als zu verarbeitendem Steinmaterial, die Schuttanhäufungen haben sich in den Bruchgebieten aber so vermehrt, daß hier und da die besten Bänke davon überdeckt sind und der Betrieb eingestellt werden muß.

— **Zittau**, 6. Nov. Der Raubmörder Kögler hat in letzter Zeit, nachdem sein Ausbruch mißlungen, im Gefängnisse zu Thun die Annahme jeder Speise so beharrlich verweigert, daß man zu seiner zwangsweisen Ernährung schreiten mußte. Dies geschieht

täglich im Befehl des Anstaltsarztes zwei Mal. Kögler bleibt übrigens dabei, daß er an dem ihm zugeschriebenen Morde des Abbe Olivier in Deutenbucht unschuldig sei; er will sich um diese Zeit in Ancona aufgehalten haben, wo bereits ein diesbezügliches Ermittlungsverfahren eingeleitet ward. Nachgerade wird es immer zweifelhafter, ob die Anklage in Thun wider ihn erhoben werden wird. Verschiedene Zeugen vermochten ihn bei der Rekognoszierung nicht zu erkennen.

§ **Braunschweig**, 1. Nov. Die Braunschweigische Landeslotterie wird demnächst Anlaß zu einem höchst interessanten Prozeß geben. Die Lotterie ist seit langen Jahren an ein Konsortium von Bankiers und Finanzleuten verpachtet, dem seit mehreren Pachtperioden auch die Braunschweigische Kreditanstalt und die Norddeutsche Bank in Hamburg angehören. Diese Firmen waren vor ungefähr 20 Jahren selbständig als Bewerber aufgetreten und dann in das Konsortium mit aufgenommen worden. Die jetzige Pachtzeit läuft noch zwei Jahre. Da wird plötzlich bekannt, daß die übrigen Mitglieder des Konsortiums — ohne Vorwissen der Kreditanstalt und der Norddeutschen Bank — einen neuen Pachtvertrag auf längere Jahre mit der Regierung vereinbart und die beiden genannten Firmen ohne Weiteres ausgeschlossen haben oder nicht wieder mit beteiligen wollen. Diese sind aber der Ansicht, daß man verpflichtet gewesen wäre, ihnen von der beabsichtigten Ausschließung vorher Kenntnis zu geben, damit sie in der Lage gewesen wären, auch ihrerseits sich selbständig um die Lotterie bewerben zu können. Zunächst haben nun die Braunschweigische Kreditanstalt und die Norddeutsche Bank Klage auf Mitbeteiligung oder Schadenersatz gegen die übrigen Mitglieder des Konsortiums erhoben.

§ **Hamburg**, 7. Nov. Bei Brunshausen a. d. Unterelbe ist ein mit Futtertriben beladenes deutsches Segelschiff untergegangen. Die Mannschaft ist vermutlich ertrunken.

§ **Kiel**, 7. Nov. Laut Spruch des kaiserlichen Seeamtes erfolgte die Strandung des Dampfers „Rheinland“ im Kaiser Wilhelm-Kanal durch unrichtige Führung des noch ungenügend geschulten Kanal-Bootsen.

§ Das „Große Loß“ der preussischen Klassenlotterie ist bekanntlich nach **Breslau** gefallen und wurde dort zum kleineren Teile von einem Tischlermeister nebst seinen zwei Gefellen gespielt. Der andere größere Teil wurde, wie jetzt bekannt wird, in Wülfersdorf und Tannhausen gespielt und zwar von etwa fünfzehn kleinen Handwerkern und Fabrikarbeitern, die meist nur mit kleinen Beträgen an dem Lose beteiligt waren. Auf den geringsten Anteil, den ein Fabrikarbeiter mit einer kranken Frau und fünf Kindern spielt, kommen ungefähr 10,000 Mark. Aus einer anderen Familie, die ebenfalls von Fortuna bedacht wurde, waren die Kinder schon zur Besichtigung bei der vom dortigen Frauenverein geplanten Weihnachtsgeschenksverteilung vorgemerkt.

§ Aus **Soldau** (Westpreußen) wird berichtet: Neulich abend gegen 6 Uhr meldete die Tochter der Arbeiterwitwe Berg den soeben eingetretenen Tod ihrer Mutter einem hier wohnenden Verwandten, der das Mädchen dann auch zur Bestattung eines Sarges beauftragte und selbst die weiteren Vorbereitungen zur Beerdigung treffen wollte. Als man die Waschung der anscheinend Toten vornehmen wollte, richtete diese sich plötzlich auf und fragte die Umstehenden: „Was wollt Ihr nur eigentlich mit mir vornehmen? Laßt mich doch ruhig liegen!“ Den Schreien der Anwesenden kann man sich leicht vorstellen.

§ Eine Erbschaftsgeschichte hat jetzt durch eine Entscheidung des Kaisers einen für die Beteiligten

befriedigenden Abschluß gefunden. In **Gr. Lichterow** bei Berlin verstarb der Lehrer Billasch und hinterließ ein Vermögen von 44,000 Mark, welches, da ein Testament und sonstige Erbberechtigte nicht vorhanden waren, dem Staate zufallen sollte. Bald darauf meldeten sich jedoch entferntere, gesetzlich aber nicht erbberechtigte Verwandte des Verstorbenen, welche auf die Erbschaft Anspruch erhoben und sich schließlich mit einer Eingabe an den Kaiser wandten. Der Monarch hat nunmehr verfügt, daß der vierte Teil der Erbschaft dem Staate verbleiben, die übrigen 33,000 Mark aber gleichmäßig unter die vorgenannten drei Verwandten des Verstorbenen verteilt werden sollen, sodas jeder derselben 11,000 Mk. erhält.

** **Detroit**, 7. Nov. Auf der Stätte der Kesselexplosion im Gebäude des „Journal“ konnten bisher 12 Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß 29 vermißte Personen unter den Trümmern umgekommen sind.

Vermischtes.

* Eine aussterbende Riesenschildkröte. In der Sitzung der Pariser Akademie vom 9. September 1895 beschrieb Th. Sauzier ein lebendes Exemplar einer Schildkröte von den Esgonits-Inseln im Norden Madagaskars, welches bei 4 Meter Panzerumfang und einer Körperlänge von 1,66 Meter nicht weniger als 250 Kilogramm wiegt. Er hält sie für das letzte Exemplar der aussterbenden Art, welche Duméril und Giberon unter den Namen Testudo Daudinii beschrieben haben; sie wurde in Gesellschaft eines verendenden Exemplars aus einem Sumpfe der genannten Koralleninsel nach Mauritius gebracht. Doch scheint es nicht festgestellt zu sein, daß diese Inseln einheimisch oder nur eingeführt war. Es soll die größte aller lebenden und ausgestorbenen Schildkröten sein. Diese Riesenschildkröten der Inseln des Indischen Meeres gehören zu den durch Menschen ausgerotteten Tieren; noch am Ende des 17. Jahrhunderts waren große Schildkröten auf der Insel Rodriguez so massenhaft vorhanden, daß die Menschen, nach dem Ausbruche eines Reisenden, nicht wußten, wo sie den Fuß hinsetzen sollten. Aber sie wurden schiffsladungsweise nach Mauritius geschafft, wo es an anderem Schlachtvieh gänzlich mangelte, und nach Dokumenten, die sich in den Archiven der Marine befinden, sind damals (1759–60) in 18 Monaten 30,000 Schildkröten nach Mauritius verfrachtet worden. Einer solchen mörderischen Verfolgung konnten diese unbehilflichen Tiere natürlich nicht lange widerstehen und sie sind nunmehr bis auf dieses und ein Exemplar der Mauritius-Schildkröte (Testudo Sumeirei), welches französische Soldaten 1810 in einer Kiste ihrer Kaserne in Port-Louis sperrten und welches ebenfalls noch lebt — man schätzt sein Alter auf circa 200 Jahre — ausgerottet.

* **Verittene Ameisen** entdeckte der namhafte Völklerforscher Adolf Bastian im östlichen Asien. Die Entdeckung war so erstaunlich, daß selbst Fachgelehrte ungläubig die Köpfe schüttelten. Lange Zeit blieb sie ungeläubt, bis sie endlich vor einigen Jahren von anderer Seite ihre Bestätigung fand. Karl Meisen teilte in der Zeitschrift „Humboldt“ mit: Es giebt in Siam eine kleine, matt grauschwarz gefärbte Ameisenart, welche sich vorzugsweise an feuchten Orten, z. B. in Baderäumen, aufhält, wo man sie häufig in breiten Kolonnen von beträchtlicher Länge sich fortbewegen sieht, irgend einer Nahrungsquelle zu. Die Tiere leben von Stoffen tierischen Ursprungs. Das Arbeitervolk mißt an Körperlänge etwa die Hälfte unserer gewöhnlichen Waldameise. Inmitten der Kolonnen marschieren nun in gewissen Abständen einzelne bedeutend größere Tiere, ab und zu aber

Ein Blick in die Zukunft.

Novelle von C. Schirmer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit diesen Worten suchte der Kanzleirat sich und seine Damen zu trösten, doch der Trost wurde immer schwächer, je mehr die Sonne stieg und je heißer sie auf dem sandigen Boden der endlosen öden Halbedgegend brannte. Die Pferde schienen immer langsamer zu gehen, und die Räder sanken ein in den tiefen Sand und knarnten, als ob sie sich kaum mehr umdrehen könnten. Frau Gebert klagte über Kopfweh, und selbst Rosa sah matt aus, und auf der Stirn des Kanzleirats lag eine Wolke, die eine ganze Flut von Mißmut in sich barg. Jetzt standen plötzlich die Pferde still und der Kutscher stieg ab und öffnete den Wagenschlag.

„Wenn die Herrschaften hier aussteigen wollten,“ sagte er, „es sind nur noch zehn Minuten bis zum Haldekrug, dort werden wir die Pferde füttern und eine Stunde ausruhen.“

Mit einem Seufzer fügte sich der Kanzleirat und alle drei stiegen aus, um die Strecke bis zum Haldekrug zu Fuß zu gehen. Es ging etwas bergan, und da die Pferde bei jedem Schritt tief in den Sand sanken, war es dem Kutscher nicht zu verdenken, daß er ihnen eine kleine Erleichterung gönnte, und obgleich der Kanzleirat brummte, war doch allen schließlich die kleine Fußtour angenehmer als die langsame Fahrt.

Der Haldekrug lag einsam und still in der öden Gegend. Fern von dem Verkehr mit Menschen

haben seine Bewohner nur während der Sommermonate die wenigen Wadegäste, die den langen Landweg benutzten, um nach Jeschnitz zu kommen. Die meisten zogen den kürzeren Seeweg von der anderen Seite der Insel vor, und so kam es, daß der Haldekrug oft tage- und wochenlang keinen Gast einkehren sah.

Heute hielt bereits ein Wagen vor der Thür, und als der Kanzleirat mit seinen Damen in das Gastzimmer trat, sahen sie zwei Herren am Tisch sitzen, die im Begriff waren, einem vor ihnen stehenden Frühstück, bestehend aus Milch, Schwarzbrot und Schinken, zuzusprechen.

Es entspann sich bald eine allgemeine Unterhaltung, und als der Kanzleirat bei der eintretenden Wirtin ein gleiches Frühstück bestellte, setzten sich alle an den Tisch, und es währte nicht lange, so hatte man sich gegenseitig Ziel und Zweck der Reise mitgeteilt. Die beiden Herren hatten sich als Hamburger Kaufleute vorgestellt, sie waren nur auf einer Rekognoszitionsreise begriffen, hatten in Jeschnitz für ihre Frauen und Kinder auf mehrere Wochen Wohnung mieten wollen, undkehrten nun wieder zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

„Wa — — —“, rief der Kanzleirat, „keine Wohnung gefunden?“ Die Herren lachten. „Ueber einem Pferdehalm haben wir ein elendes Nachtquartier gehabt, sonst keine Aussicht, auch nur eine Tischherätte mieten zu können.“

„Aber die Hotels?“ Die Herren zuckten die Achsel und der Kanzleirat hörte dieselben Worte, die

ihm schon gestern auf dem Schiffe und bei der Ankunft auf der Insel entgegengeklungen waren: „Alles besetzt!“

Er tröstete sich noch immer damit, daß er ja längst Zimmer bestellt habe, und als die Pferde angespannt waren und die Fahrt nach Jeschnitz fortgesetzt wurde, wünschten die Herren viel Glück, doch lächelten sie dazu so ironisch, daß der Kanzleirat seine Stirn in düstere Falten zog und seine Frau mit einem Seufzer sagte: „Wären mir doch lieber zu Hause geblieben.“

Zum Glück für unsere Reisenden wurde jetzt der Weg besser, und ein kühler Luftzug zeigte an, daß sie sich der See wieder näherten. Bald fuhren sie ein in einem schönen Buchenwald und hier und da sah man durch die Bäume die Wellen des Meeres blitzen. Alle atmeten auf und neues Blut zog in ihre Herzen. Mit Entzücken atmeten sie die balsamische Luft und blickten voll Staunen auf das herrliche Bild, das sich allmählich vor ihnen aufrollte. Rosa fand keine Worte, ihre Augen strahlten, als der Weg sie hoch oben auf felsigem Ufer, am Saume des herrlich grünen Buchenwaldes entlang führte. Zur Rechten breitete sich das Meer aus, es lag eine unendliche blaue Fläche, nur ab und zu von einer silbernen Welle durchblitzt, in seiner Erhabenheit vor ihnen. Jetzt machte der Weg eine Biegung und endlich sah man einzelne Häuser aufstehen.

„Ist das Jeschnitz!“ fragte der Kanzleirat den Kutscher.

(Fortsetzung folgt.)